

# **Sunrise** -ARTIKELSERIE

für Mitglieder und Interessenten

5. Jahrg./Heft 2 /1961

HERAUSGEBER:

Theosophical University Press, Pasadena, California

REPRÄSENTANT FÜR DEUTSCHLAND:

Senator Dr. Karl Baer, München 25, Ehrwalder Str. 21

Inhaltsverzeichnis

Übersetzungen aus dem Englischen

<u>Das unsterbliche Opfer</u> . . . . .	S. 37
von J. A. L.	
Aprilheft 1956 S. 193-194	
<u>Gespräche am runden Tisch: Wesentliche</u>	
<u>Bestandteile des Opfers</u> . . . . .	S. 40
Juniheft 1960 S. 260-269	
<u>Sprich deine innere Überzeugung aus....</u> . . .	S. 53
von Ralph Waldo Emerson	
Februarheft 1958 S. 155	
<u>Wie ein Mensch denkt</u> . . . . .	S. 54
von Gertrude Wykoff	
Augustheft 1960 S. 348-352	
<u>Mirandola</u> . . . . .	S. 61
von Osvald Sirén	
Märzheft 1958 S. 179-184	
<u>Der Mensch, der nach Selbstbehauptung trachtet...</u>	S. 69
von G. von Purucker	
Augustheft 1960 4. Umschlagseite	
<u>Beflügelte Flammen</u> . . . . .	S. 70
von Hazel Minot	
Dezemberheft 1960 S. 71-72	
<u>IHM, der gekreuzigt wurde</u> . . . . .	S. 72
von Walt Whitman	
Aprilheft 1956 4. Umschlagseite	

Die Originaltexte sind in der englischen Ausgabe der Sunrise -Hefte enthalten, die monatlich erscheinen und direkt in Pasadena oder über München zum Jahrespreis von DM 8.40 oder Einzelheft zu DM -.70 abonniert werden können (zuzügl. Porti).

## Das unsterbliche Opfer

Wenn im Herzen eines jeden Menschen eine Gottheit ist, und wenn diese Gottheit so große Anstrengungen gemacht hat sich in die Materie einzuhüllen, damit wir einen Tempel erhalten, in dem wir auf dieser materiellen Erde leben können, und wenn es, wie die heilige Überlieferung erklärt, die Bestimmung eines jeden Menschen ist, eines Tages bewußt ein Mitarbeiter seines eigenen inneren Gottes, seines inneren Vaters, zu werden - dann sind bestimmt sehr lange Zeiträume der Anstrengung notwendig, um solch einen erhabenen Plan auszuführen. Weil alles in der Natur seine Ebbe und Flut hat, müssen wir annehmen, daß nicht nur die menschliche Rasse, sondern auch alle anderen Lebensformen durch wiederholte Erfahrungen in zyklischer Weise wachsen müssen. Denn dieses Gesetz der Zyklen, das periodische Werden und Vergehen der Naturphasen, ist sicherlich nicht nur auf den Menschen oder nur auf unseren Erdball beschränkt. In der Tat scheint die rhythmische Wiederkehr von Eindrücken, Erfahrungen und Ereignissen eine der allgemeinsten Gewohnheiten der Natur zu sein - der Ablauf der Jahreszeiten mit der jährlichen Wiedergeburt der Sonne gibt die Gewißheit, daß sich der Saft in den Bäumen erneuert, daß Blatt und Blüte zurückkehren und der Frühling in den Sommer übergeht. "Kann der Frühling fern sein wenn der Winter kommt?" - wenn Krokus und Wanderdrossel zurückkehren, wissen wir dann nicht, daß nach einem Winter des Todes der Frühling einer Wiedergeburt sicher ist?

Können wir glauben, daß der Meister Jesus, als er sagte: "Ich und der Vater sind eins" und "diese meine Werke, die ich tue, werdet ihr auch tun und noch weit größere", mit diesen Worten nur die unmittelbare Zukunft meinte? Nein. In seiner tiefgründigen Weisheit überschaute er die weitgespannte Bestimmung der menschlichen Rasse. Er gab sein Leben, und auch den 'Tod', nicht nur als ein erhabenes Zeugnis für das, was wir können, sondern für das, was

jeder von uns eines Tages erfolgreich verwirklichen muß. Für jeden aufwärts führenden Impuls zu einer engeren Zusammenarbeit mit der Göttlichen Intelligenz muß jedoch etwas geopfert werden. Dies gilt für jedes lebendige, wachsende Wesen. Ist nicht gerade das die Grundlage der zeitlosen Überlieferung, die in der Bhagavad-Gîtâ von Krishna Arjuna gegenüber zum Ausdruck gebracht wird? - "Ich erzeuge mich selbst unter den Wesen ... jedesmal wenn ein Verfall der Tugend und ein Überhandnehmen des Lasters und der Ungerechtigkeit in der Welt stattfindet; auf diese Weise verkörpere ich mich von Zeitalter zu Zeitalter für die Erhaltung der Gerechten, die Vernichtung der Boshafte und die Aufrichtung der Gerechtigkeit."

Wie viele Heilande sind während der Jahrtausende währenden Lebenszeit unseres Tagesgestirnes in ihren Opfern gekommen und gegangen? Und wieviel mehr werden noch kommen und gehen, ehe auch wir jenen Funken der Gottheit zur vollen Blüte bringen werden, der im Herzen eines jeden von uns ruht? Das ist die Ostergeschichte: das Opfer, das großartige Opfer der Gottheit, die Christus erfüllte, damit die Menschheit wieder einmal ein Aufleuchten des Lichtes erfahren möge, "des wahrhaftigen Lichtes, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen".

Gibt es irgendeinen Menschen auf der Erde, der nicht irgendwann in seinem Leben die Auswirkung der spirituellen Kraft dieser vielen Heilande verspürt hat? Es ist unbedeutend, welchem speziellen Glaubensbekenntnis ein Mensch anhängen mag oder auch gar keinem - die Kämpfe der Seele müssen geführt und die Ergebnisse auf das Kreuz des Geistes gelegt werden. Die Passion des Meisters Jesu, seine große Versuchung während der Frühjahrs-Tagundnachtgleiche oder der Osterzeit, die "Kreuzigung", der der "Tod, das Begräbnis und der Abstieg ins Reich des Todes" folgten - sind das nicht in vergrößerter und verstärkter Wiedergabe gegebene Darstellungen der spirituellen Prozeption von Begebenheiten, denen zu unterziehen jeder Mensch zur gegebenen Zeit sich das Recht erwerben wird?

Geprüft, versucht zu werden und die tiefsten Gründe des Leidens zu durchqueren, und im Falle des Erfolges, glorifiziert aufzuerstehen - wahrhaftig die Auferstehung zu kennen?

Auf diese Weise haben die Wächter der Menschheit den Menschen beschützt, seit er sich seiner Verantwortung bewußt wurde. Diesen Wächtern wurden verschiedene Namen gegeben, aber in jedem Land und zu jeder Zeit ist das Wissen über ihren Einfluß sorgfältig bewahrt worden. Durch ihre eigene individuelle Anstrengung haben sie einen Punkt der Evolution erreicht, der über der menschlichen Stufe liegt; trotzdem bleiben sie. Das ist ihr Opfer; sie haben sich das Vorrecht erworben, bis zum Ende des großen Zyklus unseres Heimuniversums aktive Teilnehmer an der Allwissenheit der Gottheit zu werden, sie weisen jedoch ihre Belohnung zurück, bis es der geringste ihrer Brüder ebenfalls mit ihnen verdient hat. Darum werden sie Meister des Mitleids genannt und deshalb "inkarnieren sie von Zeitalter zu Zeitalter".

Dieses gesamte Drama des Mitleids sollte dem Menschen ungeheuren Mut geben, denn auch er ist ein Teil des Herzschlags der Natur, deren universale Ströme immer aufwärts und vorwärts in die Zukunft drängen. Wie oft er auch stolpern mag, während er durch die Täler des Schmerzes wandert, er kann sich immer mit zur Sonne gerichtetem Blick erheben, denn das unsterbliche Opfer der Großen Vorbilder bleibt bestehen - als Aufforderung und Wegweiser.

- J. A. L.



Gespräche am runden Tisch

=====

Aufzeichnungen  
aus einer Diskussion über

Die Bhagavad-Gîtâ

Wesentliche Bestandteile des Opfers

Jack: Als wir das letzte Mal an der Stelle in der Gîtâ aufhörten, wo von der 'Kuh der Fülle' die Rede ist, die uns unsere Wünsche erfüllt und von den 'Göttern, die die Menschen ernähren' und wir die Götter, war ich beinahe etwas befremdet. Bis dahin machten mir unsere Diskussionen wirklich Vergnügen, aber das sieht wie eine Bittstellung an Gott um die Erfüllung jeder selbstsüchtigen Laune aus - etwas, womit ich nie übereinstimmen könnte.

Marie: Aber das ist doch nur die bildliche Ausdrucksweise der Orientalen. Alle ihre Schriften, und besonders die Upanishaden, enthalten viele solche Symbole, und ich finde es fesselnd, zu versuchen, herauszubringen was gemeint ist.

Jack: Nun ich muß sagen, ich ziehe ein mehr direktes an den Gegenstand Herangehen vor. Natürlich verstehe ich, daß wir das nicht alles wortwörtlich nehmen können, aber wenn diese alten Schriftsteller beabsichtigten uns in spirituellen Dingen zu helfen, warum gebrauchten sie dann keine einfachere Ausdrucksweise?

Vorsitzender: Das taten sie ja - sie benützten Analogien und Sprachbilder, die zu der Zeit, als die Gîtâ geschrieben wurde, also etwa um das fünfte Jahrhundert v. Chr., allgemein gebräuchlich waren. Das war, wie Sie wissen, viel später als zur Zeit Krishnas, von dem angenommen wird, daß er vor etwas mehr als 5000 Jahren

lebte. Angesichts des Wechsels der Zeiten und der unvermeidlichen Unterschiede in bezug auf Rasse und Temperament zwischen den Hindus jener Zeit und uns heute, können wir nicht erwarten, daß deren Lehrmethoden oder ihre bildliche und symbolische Ausdrucksweise den unsrigen ähnlich sind. Aber die philosophischen Ideen, die den spirituellen Inhalt der Gîtâ bilden, sind zeitlos und daher für uns im zwanzigsten Jahrhundert genauso anwendbar, wie sie es waren, als sich Krishna mit Arjuna über die unzerstörbaren Wahrheiten "alter Zeiten" unterhielt.

Wir wollen uns also nicht durch die Spreu oder die Hülsen stören lassen, in denen der Same der Weisheit zu verschiedenen Zeiten verborgen sein mag. Außerdem ist es gefährlich einen einzelnen Ausdruck oder einen Satz herauszugreifen und zu zerpflücken, ohne ihn in Verbindung mit den Gedanken zu studieren, die ihm vorausgehen und folgen. Für sich allein stehend kann ihm oft eine begrenzte, wenn nicht eine entgegengesetzte Bedeutung beigemessen werden, die er im Zusammenhang und als Teil des Ganzen nicht hat.

Vielleicht sollten wir jetzt diese Stelle lesen und sehen, was die Diskussion ergibt. Wilbur, möchten Sie es bitte tun und auf Seite 23, Kap. III (engl. Ausg.) beginnen?

Wilbur: Wenn ich darf, möchte ich gerne ein wenig weiter zurückgehen und auch Krishnas vorhergehende Erklärung mit einschließen, daß Tätigkeit im Leben auf Erden notwendig ist, wegen des wunderbaren Hinweises, den er macht, daß alle Taten, die anders als als ein "Opfer" an das Göttliche vollbracht, uns an diese Handlungen binden. Ich weiß, wir haben schon darüber gesprochen, aber ich habe das Gefühl, daß wir es im Gedächtnis behalten müssen, wenn wir verstehen wollen, daß die Götter uns und wir sie ernähren:

Nicht einmal die Lebensreise deiner sterblichen Hülle vermagst du durch Tatenlosigkeit zu vollenden. Alle Handlungen, die nicht als ein Gott dargebrachtes Opfer ausgeführt werden, binden den Handelnden durch

seine Tätigkeit. Verzichte deshalb, o Sohn Kuntûs, auf alle selbstsüchtigen Motive und vollbringe deine Taten als eine Pflicht für ihn allein. Als am Anfang der Herr der Geschöpfe die Menschheit geschaffen und neben seiner Verehrung auch das Opfer festgelegt hatte, sprach er:

"Bittet damit um Wohlstand und laßt sie euch Kâma-duk, die Kuh der Fülle sein, auf welche ihr euch für die Erfüllung all eurer Wünsche verlassen sollt. Damit erhaltet die Götter, damit die Götter euch erhalten mögen; wenn ihr euch so gegenseitig erhaltet, dann werdet ihr beiderseits zur höchsten Glückseligkeit gelangen. Die durch Opfer erhaltenen Götter werden euch die Erfüllung eurer Wünsche gewähren. Wer sich ihrer Gaben erfreut, ohne ihnen davon wieder zu geben, ist wie ein Dieb."

Ernest: Gerade dieser Abschnitt ist immer ein Rätsel gewesen: Warum sollten die Götter, die so hoch entwickelt sind und so bedeutende Erkenntnis, solche Einsicht besitzen, Ernährung durch uns und unsere Verehrung brauchen? Im allgemeinen weisen wir die Idee zurück, irgend etwas, selbst große und heroische Menschen, die weit über dem Durchschnitt der Allgemeinheit stehen, anbeten zu müssen, und ich glaube, vieles spricht für diese Haltung. Ich würde gerne einige Meinungen darüber hören, denn zweifellos besteht eine Art Wechselwirkung zwischen uns und den Göttern.

Paul: Oder zwischen dem Menschen und seinem Gott! Ich stimme mit Jack überein, daß zwischen der Darstellung des "Opfers" der Orientalen an den "Herrn der Geschöpfe, der die Menschheit schuf" und uns Westlichen die wir unseren Schöpfer verehren, wenig Unterschied zu bestehen scheint, wenn wir an Stelle des Plurals Götter, den Singular Gott setzen. Beide scheinen irgendeine Form der Gottheit günstig zu stimmen, um einen Nutzen daraus zu ziehen.



Vorsitzender: Es ist die natürliche Tendenz der Seele, sich nach Inspiration und Führung von "oben" oder von "außerhalb" ihrer selbst zu sehnen und der Drang die Gottheit anzubeten oder zu verehren hat die Zeitalter hindurch mannigfaltige Formen angenommen, angefangen von den Hymnen an das Lamm Gottes, den Gebeten zu Allah, der Darbringung von Opferbutter, Früchten oder Blumen an die heilige Kuh oder Kâmaduk, bis zu der stillen Hingabe der Seele in der Abgeschlossenheit des eigenen Herzens. Wenn wir das Drum und Dran ritueller Gebräuche und Sitten der Rassen abstreifen, finden wir keinen wesentlichen Unterschied, denn jeder Mensch sucht, ob er das gerne zugeht oder nicht, die "Gewährung" seiner Wünsche, die Erfüllung seines höchsten Sehnsens.

Ned: Aber was meint Krishna, wenn er von den "Göttern, die durch mit Opfer verbundener Verehrung erhalten werden" spricht? Wenn wir von Opfer sprechen, meinen wir gewöhnlich etwas, was wir aufgeben müssen, und das uns am Herzen liegt oder das wir sehr gerne tun würden; so wie zum Beispiel Eltern ihre eigenen Vergnügungen oder ihr eigenes Vorwärtskommen opfern, damit ihre Kinder eine gute Erziehung haben können etc. Das ist ein gern gebrachtes und oft sehr selbstloses und schönes Opfer; aber ich dachte Krishna hätte noch etwas Tieferes als das im Sinn gehabt haben können.

Irving: Ist nicht jede rechtschaffene Handlung in einem gewissen Sinn ein Opfer?

Trudy: Es würde mich wundern, wenn es uns möglich wäre festzustellen, was Krishna meinte. Wie können wir wissen, welche Handlungen wirklich ein Opfer sind und daher für etwas Größeres als uns selbst von Nutzen, und wie die Handlungen sind, die nur um unser selbst willen getan werden?

Martha: Das Wort 'Opfer' enthält die Antwort selbst - 'opfern'. Wenn wir bei unseren Verehrungen stets das Höchste im Auge behalten, dann wird sicherlich selbst die einfachste Pflicht zu einem 'heiligen Opfer'.

Vorsitzender: Das ist wunderbar, Martha. Jede wirklich ergebene Handlung steht auf der Stufe des Göttlichen und wird deshalb zu einem 'heiligen Opfer' auf dem Altar der Götter. Ich glaube, auch Trudy berührte einen wirklichen Schlüssel als sie von jenen Handlungen sprach, die "etwas Größerem nützen, als uns selbst" und daß diese die Eigenschaft eines Opfers an sich haben. Niemand von uns kann die ganze Schönheit und Beschaffenheit des erhabenen Opfers erkennen, das Krishna hier vor Augen hat. Indessen, jedesmal wenn wir ohne an die Resultate zu denken und ohne irgendwelches eigennütziges Interesse handeln, "nähren wir die Götter" buchstäblich und diese nähren uns ihrerseits automatisch durch den belebenden Strom ihrer selbstlosen Liebe.

Tom: Wir könnten es vielleicht so betrachten, als befände sich in unserem Innern eine Tür, die zu unserem Höheren Selbst führt. Wenn wir in der rechten Weise handeln, öffnen wir jene Tür und geben etwas von uns selbst und dabei "nähren wir die Götter". Gleichzeitig gelangt von der Seite der Götter durch diese Tür etwas zu uns. Wenn wir aber nur für uns selbst handeln, wird die Tür übersehen und bleibt vielleicht ganz geschlossen.

Vorsitzender: Wenn ein Mensch sich dem Höchsten in sich vollkommen hingibt, öffnet er tatsächlich eine Tür zu seinem inneren Gott, der in Essenz mit den Göttern identisch ist, die nicht mehr und nicht weniger sind, als die voll erblühte Ausdrucksweise von Menschen, die zur selbstbewußten Göttlichkeit herangereift sind. Es ist eine Gottheit, ungeachtet des Vehikels, und in dem Maße, in dem wir in das Feuer unseres eigenen Gottesfunken das Öl der Hingebung gießen, fachen wir sofort in jedem Gottesfunken im Raume die Flamme der Hingebung an und verbinden jeden und alle in einer kosmischen Bruderschaft mit dem zentralen Feuer der Gottheit. Deshalb erinnert Krishna Arjuna wiederholt daran, daß, ganz gleich in welcher Weise die Menschen opfern, sie "verehren mich unabsichtlich", denn "ich bin für alle Geschöpfe der gleiche" und kenne

weder Haß noch Gunst. Aber "jene, die mir in Liebe dienen, wohnen in mir und ich in ihnen". (Kap. IX)

Martha: Ihre Anwendung des Wortes Hingabe schlägt in meinem Herzen Feuer, denn diese wechselseitige Verbindung zwischen Göttern und Menschen stammt, wie Krishna hier sagt, vom Anfang der Schöpfung, als der "Herr der Geschöpfe" die Menschheit lehrte, wie sie verehren und Opfer darbringen soll. Das deutet auf eine innige geistige Verbindung hin, die einst sehr eng war, die aber unter dem Einfluß unserer materiellen Interessen seit langem aufhörte. Die große Frage ist, wie wir diesen Kontakt wieder herstellen. Ich verstehe natürlich, daß es ein individuelles Erwachen sein muß.

Ellen: Die Götter, von denen in der Gîtâ gesprochen wird, scheinen ein lebendiges Interesse an unserem Wohlergehen gehabt zu haben, aber sie waren nicht so menschlich in ihrem Charakter, daß sie alle unsere Fehler und Schwächen annahmen, wie die Götter des griechischen Pantheons. In der Bibel jedoch wurden wir, nachdem die menschliche Rasse geschaffen war, anscheinend von Gott uns selbst überlassen, obgleich im Neuen Testament gesagt wird, daß Jesus als sein Sohn die Verbindung für uns wieder hergestellt hat. Doch selbst wenn es so ist, besteht wenig Wahrscheinlichkeit, daß wir jemals den Kontakt mit Göttern herstellen.

Frank: Ich dachte in der gleichen Richtung an die Genesis. Wie Martha schon sagte, gab es offensichtlich eine Zeit, in der die Götter eng mit unserem Fortschritt verbunden und sehr bemüht waren, sich uns einzuprägen. Im ersten Kapitel wird uns gesagt, wie Gott der Herr in der Kühle des Gartens umherwandelte und sich mit Adam und Eva unterhielt und später, wie er mit Enoch spazieren ging; und dann, einige Kapitel weiter, wie die Söhne Gottes die Töchter der Menschen schön fanden, sie zu ihren Weibern nahmen und deren Kinder "mächtige Menschen" wurden. Den Rest der Geschichte kennen wir alle, und wie durch die schnelle Vermehrung der Völker und dem Abrollen der Zyklen das Böse auf die Erde kam, so daß es Gott

tatsächlich bereute, die Menschheit geschaffen zu haben und sich entschloß, die Gesellschaft zu vernichten. Aber im letzten Augenblick stellte Noah, der "ein gerechter und fehlerloser Mensch" war, das Vertrauen Gottes an das Menschengeschlecht wieder her, und auf diese Weise wurde ein Weg geschaffen, wodurch wir alle eine weitere Gelegenheit bekamen. Es kommt hier darauf an, daß Noah durch seine innere Herzensgüte anscheinend das richtige "Opfer" dargebracht hat, das automatisch die Tür für den Eingriff Gottes öffnete, und er gerettet wurde und dadurch der "Grundpfeiler zur Erlösung" für alle zukünftigen Geschlechter der Menschen wurde.

Vorsitzender: Alle diese Geschichten über Gott, die Götter und die ersten Menschen, die in den verschiedenen Religionen und Mythologien des Ostens und des Westens zu finden sind, bilden einfach verschiedene Wege, uns daran zu erinnern, daß tief im Innern jedes einzelnen ein Funke der Gottheit wohnt. Unsere Aufgabe ist es, sofort anzufangen selbstbewußt zu denken und bewußt zwischen Gut und Böse zu wählen, um aus uns selbst taugliche Nahrung für die Götter zu machen, denn wir können ohne deren Beistand nicht einen Augenblick leben und noch viel weniger uns entwickeln. Es ist klar, daß ich nicht von physischer Nahrung spreche; ich spreche von der Nahrung, die sowohl ein Teil ihrer als auch unserer Essenz ist. In dieser Angelegenheit des Wachstums und der Erleuchtung gibt es keine Grenze für den Austausch von Hilfe und Nahrung zwischen Göttern und Menschen, oder zwischen Allah, Brahmâ, den Elohim und der menschlichen Seele. Es ist für alle Zeiten eine Zweibahnstraße. Tatsächlich besteht zwischen uns und jeder einzelnen Entwicklungseinheit in der ganzen Hierarchie des Seins eine viel engere Verbindung, als wir begreifen.

Aber wir wollen sehen, wie Krishna sein Thema weiter entfaltet. Nachdem er Arjuna daran erinnert, daß jene, die sich der Gaben der Götter erfreuen ohne "ihnen einen Teil davon" zu opfern, wie Diebe sind, erklärt er, daß jene, die

mit dem zufrieden sind, was von den Opfern für die Götter übrig bleibt, von ihren Missetaten gereinigt werden, während jene, die nur für sich selbst sorgen, das Brot der 'Sünde' essen. Es ist klar, daß hier nicht von physischer Nahrung die Rede ist, sondern von jenen Qualitäten des Herzens und des Gemütes, die, wenn sie dem Gottesfunken in uns freimütig dargebracht werden, helfen, uns vom Irrtum zu reinigen, während jene, die ihr Opfer nur um ihrer selbst willen vorbereiten, nichts als Unglück ernten werden. Es folgen dann zwei Strophen, die im Westen denjenigen, die die Gîtâ studieren, zu viel Spekulationen Anlaß gaben:

Die Wesen werden durch Speise erhalten, Nahrung wird durch Regen erzeugt, Regen kommt durch Opfer, Opfer entstehen durch Taten.

Wisse, daß Tätigkeit vom Höchsten Geist kommt, der die Einheit ist, daher ist der alles durchdringende Geist zu allen Zeiten im Opfer gegenwärtig.

Joan: Darüber habe ich allerlei gehört, aber nichts hat mich befriedigt. Tatsächlich haben verschiedene von uns gerade darüber diskutiert, daß Regen durch Opfer kommt, aber meines Erachtens fand niemand die richtige Erklärung. Nicht, daß ich eine bestimmte Antwort erwarte, denn ich weiß nicht, was ich erwarten soll. Aber ich bin der Meinung, daß ich es weiß, wenn ich die richtige Antwort höre.

Vorsitzender: Niemand bekommt jemals die 'richtige Antwort' von irgend jemandem, ob es sich nun um den Regen oder das Opfer handelt, oder darum, was Krishna mit 'Tätigkeit in Untätigkeit' meint. Wir können eine Fülle von Ideen und auch gute Ideen von anderen bekommen, die alle dazu dienen können, unser Denken anzuregen, aber die wahrhaft 'richtige Antwort' muß für jeden von uns aus unserem innersten Selbst kommen. Sobald wir sie bekommen, werden wir das wissen. Laßt uns deshalb alle Ideen hören, die wir hören können, und sehen, was dabei herauskommt. Wenn wir uns dann heute Abend

trennen, können wir sie alle vollständig vergessen und unser Bewußtsein das festhalten lassen, was für jeden von uns augenblicklich das Richtige ist. Später können wir, wenn wir eine größere Facette der Wahrheit sehen, unsere Anschauung vollkommen ändern. Tom, wollten Sie nicht etwas sagen?

Tom: Nun, der erste Teil, daß alle Geschöpfe durch Speise ernährt werden und daß Nahrung durch Regen erzeugt wird ist einfach, denn jedes Reich vom Menschen bis herab zum Mineral wird durch Nahrung erhalten und jedes opfert einen Teil seines eigenen Lebens den Reichen über ihm bis hinauf zum menschlichen, so daß wenigstens physisch ein natürlicher Austausch von Vitalität und Energie zwischen ihnen stattfindet. Und tatsächlich ist der Regen ein notwendiger Faktor für die Aufrechterhaltung allen organischen Lebens. Selbst Menschen können tagelang und vielleicht Wochen ohne Schlaf oder ohne Nahrung aushalten, aber ohne Wasser (oder Regen) sterben sie. Die Schwierigkeit ergibt sich, wenn Krishna kategorisch erklärt, "Regen kommt durch Opfer". Wenn ich ein Wissenschaftler wäre, würde ich wahrscheinlich einen Beweis dafür fordern. Doch wenn ich das auch sage, so bin ich doch gespannt, ob uns der augenblickliche Vorstoß in den Raum nicht einen bemerkenswerten neuen Beweis für einen Austausch irgendeiner Form von Energie zwischen der Erde und den himmlischen Regionen bringt.

Hazel: Ich blätterte kürzlich in Frasers einbändiger Ausgabe von The Golden Bough, jener bezaubernden Sammlung von Mythen und Volksbräuchen alter Rassen und Stämme und fand einen großen Abschnitt, der über die magische Kontrolle der Elemente, besonders der Elemente des Regens handelt. Darin stand, daß gewöhnlich die Mediziner und die Häuptlinge die Regenmacher waren, da man glaubte, daß deren überlegeneres Wissen über die Naturgesetze am besten geeignet sei, bei den Regengöttern Fürsprache zu halten. Wenn es zuviel regnete, wurden die Sonne und die Windgötter günstig gestimmt, damit sie

die Wolken entweder versengten oder vertrieben; oder bei anhaltender Dürre wurden die entsprechenden Opfer dargebracht, um die Wolken zu veranlassen, sich am Himmel zu sammeln und ihren Inhalt über das ausgetrocknete Land auszugießen. Es wurden alle möglichen Arten zeremonieller Riten ausgeübt. Da sie in der Hauptsache die Theorie vertraten, daß 'Gleiches Gleiches anzieht', benützten sie Wasser, wenn Regen gewünscht wurde; oder Feuer, wenn es aufhören sollte zu regnen. Krishnas Erklärung, daß "Regen durch Opfer kommt", erinnert mich an einen der Eingeborenenstämme Zentralaustraliens, dessen Leute glauben, daß ihre, natürlich von den Geistern ihrer Vorfahren unterstützten, Zeremonien den Regen erzeugen.

Vorsitzender: Ich danke Ihnen sehr, Hazel. Bestimmt anerkannten alle alten zivilisierten und primitiven Völker die einflußreiche Verbindung zwischen den kosmischen Kräften und dem Menschen. Ob die Menschen das Wetter und das Klima wirksamer beeinflussen als die Elemente den Menschen, würde so schwierig zu entscheiden sein, wie die sprichwörtliche Streitfrage, wer zuerst da war, das Huhn oder das Ei. Was sind die erstaunlichen meteorologischen Erscheinungen, die wir auf Erden erleben, anderes, als Offenbarungen von Energie - der Blitz und die Winde, die magnetischen und die elektrischen Stürme, die Polarlichter, gar nicht zu sprechen von den kosmischen und von den X-Strahlen, die aus dem äußeren Raum und von der Sonne und durch die Sonne zu uns strömen? Und ist Energie etwas anderes als der Ausdruck der mannigfaltigen Formen und der Vielfalt der Vehikel der wirkenden Gottheit? Wir beobachten die unterschiedlichen Abstufungen lebender Wesen in einem Universum, vom Atom durch die niedrigeren Reiche bis zum menschlichen Reich empor, aber wir ziehen selten die Möglichkeit in Betracht, daß die Sonnen und die Sterne, die Nebel und Kometen ebenfalls den Samen der Gottheit beherbergen können. Wenn der Regen die Pflanzen und Tiere und unseren physischen Körper erfrischt, warum könnte er nicht auch der menschlichen Seele die Kraft einer göttlichen Erneuerung vermitteln?

Wohin führt das alles? Zu der einfachen Tatsache, daß im ganzen Kosmos nichts vom Göttlichen getrennt existiert - es sind alles Gottesfunken - im Kern des Atoms und der Sonne und im menschlichen Herzen.

Dan: Wollen Sie damit sagen, daß uns alle eine Kette der Verantwortlichkeit miteinander verbindet? Dieser Gedanke ist erschreckend, denn er schließt in sich ein, daß selbst die unbedeutendste Handlung des Alltags auf jeden anderen Teil des Universums einen Einfluß haben wird. Wenn nun zum Beispiel diese Verbindung zwischen uns und dem Regen besteht - es ist mir nicht möglich auszudrücken, was ich sagen möchte .....

Vorsitzender: Eine nicht spürbare und unsichtbare, aber dennoch wirkliche Verbindung, nicht nur zwischen dem Regen und dem Menschen, sondern zwischen jedem Atom im Raume, sowohl über wie unter der menschlichen Sphäre. Aber fahren Sie fort, Dan. Ich wollte Sie nicht unterbrechen; ich wollte nur, daß Sie das in Ihr Gesamtbild mit einbeziehen.

Dan: Ich bin froh darüber. Ich wollte folgenden Gedanken entwickeln: Wenn diese Art Austausch oder gegenseitige Beeinflussung zwischen allen Reichen existiert, dann könnte alles, was wir denken oder tun, nicht nur für uns selbst, sondern auch zum Segen oder zum Nachteil, selbst für den entferntesten Nebel, von sehr großer Bedeutung sein.

Jack: Die Handlungen der Menschen würden dann aber eine Bedeutung bekommen, die in gar keinem Verhältnis zu dem steht, was wir in sie hineinlegen, und das kann ich nicht verstehen, denn das meiste, was wir tun, ist, zum Beispiel im Vergleich zu den Vorgängen im Sonnensystem, recht unbedeutend.

Vorsitzender: Nichts ist unbedeutend, denn es gibt keinen Gedanken und keine Handlung, die nicht den ganzen Haushalt der Natur zum Guten oder Bösen beeinflussen. Die Wirkung kann unendlich gering sein, aber sie



ist da. Das bedeutet, daß es unendlich wichtig ist, was und wie wir denken und fühlen, und daß es unsichtbar seine Schwingungen durch die Bereiche der Natur senden wird, wobei es unsichtbare Kanäle der Zirkulation entlang wandert, um irgendeinmal in der Zukunft entweder als Segen und Antrieb zum Wachsen, oder als ein strenger Mahner, um unsere schwachen Stellen zu stärken und unsere Motive zu reinigen, zu uns zurückzukehren.

Nein, es gibt keine Begrenzung für die praktische Anwendung dieser gegenseitigen Abhängigkeit aller Reiche untereinander, denn es besteht tatsächlich eine Bruderschaft, die die ganze Hierarchie des Lebens umfaßt. So wie die Buddhas manchmal als Skulptur oder auf Bildern dargestellt werden, die eine Hand erhoben in Erkenntnis des Lichtes und jener Wesen über ihnen, die in Größe und Wachstum über ihnen stehen, und die andere Hand, als eine Geste der Hilfe und Ermutigung, zu uns herabreichend, so findet ein beständiges Opfer oder ein gegenseitiger Austausch von Nahrung zwischen dem einen und dem anderen Reich statt. "Wie oben, so unten" und umgekehrt. Wenn Krishna also davon spricht, daß die Götter den Menschen erhalten und der Mensch die Götter, daß der Regen durch Opfer kommt und Opfer als Folge rechten Handelns, das wiederum mit dem Höchsten Geist verbunden ist, der alles durchdringt, dann hat er in spiritueller und materieller Hinsicht wortwörtlich recht.

Joan: Das ist eine große Hilfe. Ich habe es noch nie in diesem Lichte betrachtet, aber man empfindet es durchaus als richtig.

Vorsitzender: Wenn ein Mensch einen Teil seiner Natur, irgendeine Denkgewohnheit, die ein Teil seines Charakters gewesen ist und von der er weiß, daß er sie ertöten muß, überwindet, und sie so als ein Opfer auf dem Altar des spirituellen Wachstums darbringt, ist es dann nicht wahr, daß etwas Erfrischendes, das wir Regen nennen können, die Seelenblume benetzt und sie ein wenig voller aufblühen läßt? Die spirituellen Quellen der Götter

lassen ihre Kraft in unsere Seele herabregnen, und wir wachsen und werden gestärkt und zu einem wertvollen Instrument in ihrem Dienst.

Joan: Wunderbar! Ich sehe jetzt etwas klarer. Ich glaube das Wort Opfer hat mich irregeführt, weil es immer zu bedeuten schien, daß man etwas Großes opfern müsse, aber das Opfer könnte auch das kleinste Ding sein. Wir brauchen nicht zu warten, wir können jeden Tag anfangen.

Vorsitzender: Der entscheidende Faktor ist die Qualität eines Gedankens, nicht seine Größe!

Martha: Würde, um ein anderes Beispiel zu nehmen, nicht die einfache Analogie des Sonnenlichtes erklären, wie ein liebevoller Gedanke einen anderen erreichen kann? Wir sagen, die Sonne strahlt aus. Jene, die sie brauchen und suchen, empfangen Hilfe, jene, die sie meiden und sich im Schatten verbergen, nicht. Es gibt eine Art ausstrahlende Liebe, die unerklärbar ist - wie die Sonne sucht sie nicht einen einzelnen Menschen, einen einzelnen Grashalm oder einen bestimmten Wald aus. Sie übt einen weiten Einfluß aus.

Vorsitzender: Sie haben ganz recht, Martha, ob wir vom Regen, von der Sonne oder vom menschlichen Denken sprechen, bei allen ist es eine Ausstrahlung, ein Opfern ihrer selbst an die ganze Natur, und dabei bekommen die vier Regionen des Universums Antrieb. Wenn wir aber nur opfern, damit der spirituelle Tau unseres Höheren Selbstes unsere Seele zum wachsen bringt, dann haben wir seine Macht bereits unwirksam gemacht. Wir hingen so an dem erhofften Resultat unserer Anstrengung, daß die Frucht unseres Opfers schon verdarb, ehe sie reifen konnte.

Wir wollen deshalb ruhig und einfach und ohne an die Geschehnisse, die kommen könnten, zu denken, leben und wirken wo immer unsere Pflichten liegen, und wir werden dem Rad des Fortschritts tatsächlich voranhelfen. Dem alten Grundsatz entsprechend: Für jeden Schritt, den wir

der Gottheit entgegen tun, ist die Gottheit gezwungen, uns ebensoweit entgegen zu kommen.

Wir haben wieder nur eine einzige Seite der Gîtâ studiert - und es hätte noch viel mehr gesagt werden können. Aber auch hier dürfen wir nicht auf die Resultate sehen. Ich hoffe, die Diskussion hat Ihnen soviel gegeben, wie mir.



Sprich deine innere Überzeugung aus, und der Gehalt wird universal sein; denn das Innerste wird zur rechten Zeit zum Äußeren, und unser erster Gedanke wird uns durch die Trompeten des Jüngsten Gerichts zurückgeben. So wohlbekannt die Stimme des Geistes auch für jeden ist, der höchste Verdienst, den wir Moses, Plato und Milton zuschreiben, ist der, daß sie Bücher und Überlieferungen verachteten und nicht das sagten, was man im allgemeinen sagte, sondern was sie dachten. Ein Mensch sollte lernen, den Lichtstrahl, der von innen durch sein Gemüt mehr als der Glanz am Himmel der Dichter und Weisen strahlt, zu entdecken und darüber zu wachen. Doch er entläßt seine Gedanken, ohne darauf zu achten, weil es seine Gedanken sind. In jedem genialen Werk erkennen wir unsere ausgesandten Gedanken; sie kommen mit einer etwas fremden Würde zu uns zurück. Die großen Kunstwerke sind der beste Beweis dafür.

- Ralph Waldo Emerson

## Wie ein Mensch denkt.

Das ist ein alter Ausspruch von großer Bedeutung und jeder Tag zeigt etwas mehr von dieser Bedeutung. Es ist wie ein langer Waldweg, der in kurzer Entfernung zu enden scheint und doch bei jeder Biegung weitere Ausblicke enthüllt. Es gibt plötzliche Veränderungen, die den jahrelangen Bann brechen und jede Sicht tausendfach stärker gestalten. Die Fesseln alter Gewohnheit schmelzen dahin, die hindernden Stricke des Glaubensbekenntnisses und Dogmas reißen, neue Strömungen ergießen sich in die erstickende Luft engherzigen Vorurteils, und die in allem wahrzunehmenden Lichtblicke scheinen sich, verglichen mit der alten beschränkten Aussicht, im Dunst der Unendlichkeit zu verlieren.

Es ist nicht verwunderlich, wenn man sagt, der Mensch sei wie er denkt, denn dem Wesen nach ist er ein Denker. Potentiell ist er noch viel mehr, aber auf Erden scheint er nun die Fähigkeit des Denkens zu entwickeln. Die allgemeine objektive Betrachtung des Menschen ist trügerisch und hält keiner Analyse stand. Offenbar bewohnt er nur seinen sichtbaren Körper, der ganz außerhalb seines Bewußtseins steht, obgleich sich durch seine enge Verbindung mit ihm jede Unordnung als Schmerz kundtut. Doch die Funktionen seines Körpers sind ein Geheimnis, das er nie lösen kann. Irgendein großartiger, geschickter Handwerker muß ihn kennen und muß gewaltige Scharen kleiner und kleinster Wesenheiten haben, die unter ihm und mit ihm zusammen arbeiten: Systeme innerhalb von Systemen und Organe innerhalb von Organen, die in so vollkommener Harmonie zusammenwirken, daß sie wie eins zu sein scheinen. So eine vollkommene Zusammenarbeit verrät deutlich eine vorzügliche Intelligenz.

Beim Studium des menschlichen Körpers zeigt sich andeutungsweise die Analogie mit der kosmischen Ordnung. Jedes Organ hat sein getrenntes kleines Gehirn mit einer besonders aufgebauten Struktur der Zellen, die einen

bestimmten Zweck erfüllen, wobei nicht einmal zwei sich gleichen. Die Pflichten jeder einzelnen sind ganz verschieden. Alle werden aus demselben Reservoir des Lebens gespeist, aber jede besitzt das Unterscheidungsvermögen, aus dem universalen Vorrat gerade das auszuwählen und zu entnehmen, was sie braucht und nicht mehr. Tatsächlich sind die verschiedenartigen Transformationen so verwickelt, daß bis jetzt niemand imstande war sie auch nur einigermaßen zuverlässig zu erforschen. Es bestehen Kanäle und Gefäße zur Verteilung bis an die äußerste Peripherie und weiter noch, beinahe unbegrenzt. Und das Ganze dieser wunderbaren Welt ist durch zwei getrennte Nervensysteme miteinander verbunden, jeder Teil ist nicht nur mit einem gemeinsamen Hauptquartier, sondern auch mit dem anderen Teil durch ein verwirrendes Durcheinander von Einzelheiten verbunden. Die geringste Verletzung löst anscheinend ohne Zeitverlust ein Signal an kleine Körper aus, die zu der gefährdeten Stelle eilen, um zu helfen. Ist die Verletzung ernst, dann kommen sie in Myriaden und verschlingen die Gifte, die sonst den Gesamtorganismus zerstören könnten. Ohne Zögern opfern Heere von ihnen ihr Leben und sterben in ungezählten Mengen. Kein soziales oder bürgerliches Gefüge hat jemals annähernd so vollkommene Leistungsfähigkeit erreicht, und noch bis jetzt ist der Mensch, was diese Armeen von Meistern und Dienern, Mitarbeitern und Wächtern anbetrifft, vollkommen unwissend.

So kann man kaum sagen, der Mensch sei das, was sein Körper ist. Viele der Alten lehrten, der Mensch wohne im Denkprinzip, um dieses zu entwickeln. Von der Erde wurde als von einem Menschen tragenden Planeten gesprochen, und von der auf ihm stattfindenden Entwicklung, daß sie sich über die Zeit erstreckt, die notwendig ist, um den Menschen zu vervollkommen. Was während dieser Zeit durch die unbegrenzten Erfahrungen, die der Globus bietet, gelernt werden muß, ist: Denken zu lernen; und wie auf jeder Bühne ist der Mensch als Schauspieler in dem Drama, das, 'was er denkt'.

Doch von den meisten von uns kann kaum gesagt werden, daß sie die Fähigkeit des Denkens bis zum Äußersten entwickelt haben. Ideen stürmen ohne unser Wollen von jeder Seite auf unser Gemüt ein und wir werden völlig getragen und folgen einer Idee nach der anderen so ziellos, wie ein Schmetterling, der auf luftigem Pfad sich im Gebrauch seiner Flügel übt. Wir sind unfähig unsere eigenen Gedanken von jenen zu unterscheiden, die einfach wie Staubkörnchen, vor unseren Augen dahintreiben. Wenn wir unser Bewußtsein kurz vor dem Einschlafen beobachten, werden wir über die Anzahl nutzloser Bilder überrascht sein, die auf der mentalen Netzhaut photographisch festgehalten sind. Im Wachzustand ist unser Gemüt zu oft wie ein mit kleinen zerbrochenen Glasstücken angefülltes Kaleidoskop, das bei jeder Drehung eine neue Illusion zeigt. Selbst wenn wir versuchen unsere Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Gegenstand zu konzentrieren, stürzen von allen Seiten fremde Ideen und Bilder auf uns ein, schleichen um die Ecken, als wären sie lebende Wesen, die ihr unartiges Spiel mit dem Besitzer des Gemütes treiben. Der gewaltige Unterschied zwischen dem gegenwärtigen 'Raupen'-Zustand und dem vollkommenen Menschen scheint in der Beschaffenheit, der Anstrengung und der Macht des Gemütes zu liegen. Es ist möglich, daß unser Körper gewisse physische Veränderungen erfährt, aber die zukünftige Entwicklung scheint im wesentlichen eine mentale und spirituelle zu sein. In den künftigen Äonen können wir vollkommen sicher sein, daß "ein Mensch so ist, wie er denkt" - wir werden uns in unserer Entwicklung immer gerade an dem Punkt befinden, den der Charakter, die Qualität und die Richtung unseres Bewußtseins anzeigen.

Seit archaischen Zeiten wurden Anweisungen gegeben, wie man diese Reise durch Zeit und Raum in der rechten Weise und unter geringstem Schmerz machen kann. Die Goldene Regel, die Vorschriften für Reinheit des Gemütes und des Herzens, die Verdammung der Selbstsucht in ihren mannigfaltigen Formen in allen Religionen sind zu tief eingegraben, um bloße Gefühlsregungen zu sein; sie sind ohne

Zweifel die Beweise für die Gesetze der Moral in der Welt, die so unbeugsam sind, wie die Gesetze des Lichtes und der Anziehungskraft. Brecht sie, und die natürlichen Konsequenzen werden folgen und zwar je größer das Wissen und je abwegiger die Handlung, desto ernster sind die Folgen. Daher sind die Wirkungen einer vorsätzlichen Verletzung des Moralgesetzes unendlich weitreichender, als die irgendeines physischen Irrtums, denn der universale Plan ist viel näher an seinem Zentrum gestört worden. Wer bewußt schuldig wird, hat sich mit niederen Kräften verbunden, und hat eine Bestrafung durch das höhere Gesetz zu erwarten, die wissenschaftlich exakt seinem Verstoß entspricht.

So scheint die menschliche Evolution auf die Entwicklung des Denkens hin zu arbeiten und wer das Gemüt benützt, bildet das Denken aus, was natürlich einschließt, daß das Gemüt ein Instrument, und so wenig der wirkliche Mensch ist, wie der Körper. Es ist feiner als das Gewicht einer Feder auf eines Messers Schneide, und der geringste Hauch stößt es vom Zenit bis zum Nadir. Es ist schneller als der Blitz und mächtiger als der Wind und so weit wie der Raum. Wie groß muß der Mensch in seinem Innern sein, um ein solches Instrument zu beherrschen!

Die Aufforderung und das Geheimnis scheinen darin zu liegen, daß der Mensch keine Welt sieht und kennt, außer der, die er im Begriff ist zu schaffen. Er kann nicht erkennen, solange er nicht geschaffen hat; er kann nicht schaffen, solange er nicht erkannt hat. Die Situation könnte an eine aussichtslose Lage erinnern, aber sie ist nicht so hoffnungslos, wie es scheint, denn aus der größeren Welt scheint wie ein Stern das Licht der Intuition, und im Innern befindet sich die stille, schwache Stimme des Gewissens. Diese zwei Kanäle eröffnen dem sich entwickelnden Gemüt die Welt der Wirklichkeit und stärken dadurch das angestrebte Wissen. Um den nächsten Schritt zu tun, ist immer genügend Erleuchtung vorhanden, denn der Mensch wird in dem Verhältnis verstehen, in dem er sein Organ für das Verstehen aktiv in Funktion setzt. Aber kein Erlöser steigt

herab, um die Arbeit für ihn zu tun, keine äußere Macht kann die Schwierigkeiten wegräumen. Es erfordert Zeitalter der Anstrengung den Menschen gottähnlich zu machen, und das vervollkommnete Instrument oder das Gemüt ist das Kennzeichen, daß er dieses Ziel erreicht hat.

Man hört oftmals, daß es wenig zu sagen hat, was jemand glaubt, wenn er nur richtig lebt, aber das ist eine jener trüben Mischungen aus Wahrheit und Irrtum, die nichts Klares ausdrücken. Falsches Denken führt zu keiner richtigen Lebensführung, so wenig wie engherzige, beschränkte, wunderliche Glaubensbekenntnisse zu den Bergesspitzen führen, obgleich wir dann und wann jemanden finden, der sie trotz solcher Hemmnisse erreicht, wenn Liebe und Mitleid groß genug geworden sind, um ihn über den Einfluß dieser Hindernisse zu erheben. Die Wahrheit ist, daß unser Gemüt zwei bestimmte Eigenschaften hat, die wirksam sind und aufeinander einwirken. Die eine, die unserer essentiellen, überdauernden Natur angehört, ist großmütig, erhaben, und weiß alles. Die andere ist kleinlich und selbstsüchtig, sie ist irdisch und im Prozeß des Werdens wirksam. Die eine bildet sozusagen den Hintergrund und verrät ihre Gegenwart im Einzelnen durch Würde, Atmosphäre, richtiges Motiv und richtigen Charakter und sendet gelegentlich, wie beim Genius, gottgleiche, vollkommene, schöne, reife Gedanken herab. Die andere ist in den Dingen des Alltags tätig, in Ehrgeiz, Empfindungen, Furcht, Freude und in Gemütsbewegungen jeder Art verwickelt. Unsere Aufgabe ist es, diese zwei Aspekte unseres Gemütes in harmonische Beziehung zu einander zu bringen; das Vehikel nach und nach vorzubereiten, damit mehr von der höheren Essenz des Gemütes die Kontrolle übernimmt.

Es war einmal ein junger Mann, der nur mühsame Arbeit und Plackerei gekannt hatte. Von einem grausamen Herrn in Sklaverei gehalten, bot das Leben innerhalb seines engen Horizontes nichts Anziehendes. Niedergebeugt und gleichgültig, in Unterdrückung niedergehalten wuchs er



auf. Als er sich eines Tages mühselig auf der Landstraße hinschleppte, begegnete er einem ehrwürdigen Manne, der sagte, "junger Mann ich habe eine frohe Botschaft für dich. Du bist ein Prinz. Als du ein kleines Kind warst, wurdest du aus deines Vaters Schloß gestohlen. Du wurdest deines Erbes beraubt und seit damals in dem Gefängnis niedriger Gedanken großgezogen. Aber erhebe deine Augen und fasse Mut. Sage es niemandem, aber wenn die Stunde schlägt, wirst du befreit werden." Der alte Mann verschwand so plötzlich, wie er erschienen war. Eine wunderbare Veränderung begann. Der junge Mann richtete sich auf zu seiner ganzen Größe. Feuer kam in seine Augen, sein Schritt wurde elastisch und seine Gestalt energiegeladen. Seine Manieren wurden feiner und sein Gemüt entwickelte sich. Er sagte, "wenn ich ein Prinz bin, muß ich edle Gedanken haben." Der neue Standpunkt brachte eine schnelle Umwandlung.

Die Wichtigkeit unseres Denkens kann nicht überschätzt werden, denn das Dogma vom "Wurm im Staube" führt in eine ganz andere Richtung als die Idee, die die Aufforderung enthält "Ihr seid Götter!" Aber Dogmen sind durch die Verzerrung gerade dieses Begriffes, daß es von Bedeutung ist was wir denken, entstanden. Jene, die die geistige Autorität hatten und glaubten, daß sie die ganze Wahrheit besitzen, formulierten ihre engherzigen Glaubensbekenntnisse und drängten diese den unwissenden Massen mit Gewalt auf. Es ist schrecklich den Körper des Menschen in Ketten zu legen, aber verglichen mit der Versklavung des Gemütes ist das gar nichts, denn das letztere erzeugt eine Rasse mentaler Krüppel. Die Prediger der Dogmen sind keine spirituellen Führer, die wissen, daß der Mensch ein Denker ist und sich durch denken entwickeln muß und das Denken frei sein muß, wenn er sich entwickeln soll. Wahre Lehrer legen nicht den leisesten Wert darauf, die Annahme eines Glaubens zu erzwingen. Ihre Lehren leuchten durch ihr eigenes Licht und werden offen dargeboten, um angenommen oder zurückgewiesen zu werden. Mehr

noch, formulierte Wahrheiten ändern mit jedem Schritt vorwärts ihr Aussehen; und da nicht zwei Wesen genau die gleiche Stellung einnehmen, können dieselben Worte für sie niemals die gleiche Bedeutung haben. Das Dogma versucht das Gemüt in bestimmte Bahnen zu lenken, hält es an einen verkümmerten Begriff gefesselt und tötet mit der Zeit die spirituelle Unterscheidung.

Wie ein Mensch denkt ... so wird er werden. Das Denken ist das Instrument, das das Schicksal gestaltet. Früher oder später kommt jeder Gedanke kristallisiert als Freude oder Trübsal zurück. Selbst die flüchtigste Wolke am Horizont des Lebens hat ihren Ursprung in den Gedanken dieses oder eines früheren Lebens. Aber es ist wichtig, sich daran zu erinnern, daß wir alle latent die absolute Macht in uns haben, unsere Gedanken auszusuchen und zu lenken; wir können das Tor für die kleinlichen und unwürdigen schließen und nur jene aufnehmen, die schön sind und veredeln. Kein äußerer Gott oder Dämon erzwingt irgendein Ereignis, und es besteht keine Notwendigkeit, an irgend etwas festzuhalten, das uns unliebt, unglücklich und unbrauchbar macht. Die größte Errungenschaft ist, seinen spirituellen Willen wachzurufen und in Tätigkeit zu setzen, denn nur das kann einfache Belehrung in persönliches Wissen und Wissen in Weisheit umwandeln.

Für jene, welche ausdauern, gibt es keinen Mißerfolg und aus der Erkenntnis dieser Tatsache erwächst Mut. Was gibt es zu fürchten, wenn man weiß, daß hinter der unaufhörlichen Ebbe und Flut der Gezeiten des Lebens ein leiser Ton mitschwingt, der so mächtig ist, wie die Kraft der ganzen Welt und die Regungen der Menschen zum Schicksal von Göttern gestaltet. Aus der Zurückweisung des Weltlichen, aus den Kümmernissen und Mißerfolgen im Leben, sogar aus seinen Greueln webt die Zeit ein leuchtendes Gewand der Herrlichkeit, und Mutter Erde hüllt sich wieder einmal in Lieblichkeit.

- Gertrude Wykoff

## Mirandola

### Ein beachtenswerter Philosoph der Renaissance

Mit Hilfe der Philosophie Platos und der hohen Ethik der Stoiker befreite sich zu Beginn der Renaissance der menschliche Geist von dem scholastischen Dogmatismus und der das Licht scheuenden Klösterlichkeit des Mittelalters. Die Menschen wandten sich den größten Weisen des Altertums zu, um im Denken und Leben Führung zu finden, eine Führung, die unter den Vertretern der Kirche oder der Klöster nicht mehr zu finden war. Der Drang war keineswegs irgendein Ergötzen an Streitfragen oder an Sophisterei, sondern ein wirklicher Wunsch nach Wahrheit und Reformation, eine Sehnsucht, die gemeinsame Grundlage von Religion und Wissenschaft zu finden - um das Leben für den aus Gott geborenen Menschen würdig zu gestalten.

Eigentümlicherweise war tatsächlich kein System errichtet, in dem Gott, Mensch und Natur in bestimmte Abteilungen untergebracht waren. Die Menschen waren solcher scholastischen Gaukeleien müde. Sie waren jetzt daran interessiert, das lebendige Verlangen der Seele des Menschen zu befriedigen, aber nicht mit den Phantasien abstrakter Disputationen. Die Philosophie wurde unter dem Eindruck der neuentdeckten Werke des Altertums viel mehr vertieft; unter ihren hauptsächlichsten Vertretern gewann sie ihren ursprünglichen Charakter der Lebensweisheit zurück - einer praktisch anwendbaren Weisheit.

Durch eigenes tieferes Eindringen in die platonische Philosophie versuchten die frühen Humanisten viele Tendenzen der antiken Zivilisation, gute und schlechte, mit der Anschauung der Dinge, wie sie im Christentum verbreitet sind, in Einklang zu bringen. Plato wurde zum hauptsächlichsten Vorläufer der christlichen Bewegung gemacht, und durch eine symbolische Auslegung brachte man die Bibel in Einklang mit den Lehren Platos und der Neuplatoniker. Sie waren überzeugt, daß dem Werk der alten

Philosophen bestimmte allgemeine Prinzipien zugrunde lagen, die gereinigt werden konnten, um als Rückgrat für eine universalere Religion zu dienen. Kardinal Nicolaus Cusanus äußerte: "Es gibt wirklich nur eine Religion trotz der Verschiedenheiten der Form", und er freute sich bei dem Gedanken an die Zeit, da alle die verschiedenen Formen der Religion versöhnt und vereinigt sein würden.

Der Wunsch, den Blick zu weiten und einiges Wissen über die menschliche Entwicklung in vergangenen Zeiten zu gewinnen, war so stark, daß dem analytischen Studium von Einzelheiten wenig Zeit gewidmet wurde. Es war das goldene Zeitalter der idealen Synthese, als der Durst nach Wissen sowohl ein sehndes Herz als auch ein intellektuelles Bedürfnis bedeutete. Eine Zeitlang wurde sogar die kurzsichtige negative Kritik einige sonnige Jahrzehnte hindurch von einer Flutwelle konstruktiver Lebensfreude und dem Wunsch nach Schönheit überwältigt. Aber nur zu bald kam eine andere Periode der Begrenzungen und der Kritik heran: die Philosophie wurde erneut vom Leben getrennt, und der Abgrund zwischen Glauben und Wissen wurde so tief, daß er durch die Reformation, oder eine andere religiöse Bewegung der Vergangenheit angefüllt werden konnte.

Wenn wir aus den Reihen der florentinischen Humanisten einen Mann auswählen wollten, der in seinem Leben und seinen Schriften die erhabenen Anstrengungen seines Zeitalters illustrierte, so könnte kaum ein besserer gefunden werden als Giovanni Pico della Mirandola (1463-1494). Er war weniger Fachmann als mancher der wohlbekannteren Humanisten, und seine Schriften sind keine vollständige Wiedergabe seiner Persönlichkeit. Wie er selbst sagte, galt er unter den Dichtern "als ein Philosoph, und unter den Philosophen als ein Dichter." Von dieser ungewöhnlich harmonischen und edlen Persönlichkeit schrieb Lorenzo de' Medici: "Es gibt wenig Menschen, für die ich eine solche Zuneigung und Achtung empfinde wie für Pico." Eine ähnliche, unverhüllte Bewunderung wurde ihm durch Führer der Reformation, wie Zwingli und Sir Thomas More, zuteil.

Von der Zusammenlegung der platonischen Studien zu jenen des Christentums auch nicht befriedigt, drang Pico della Mirandola in die esoterischen Systeme der orientalischen Philosophien ein und war unter den ersten westlichen Gelehrten, die zu seiner Zeit versuchten die symbolischen Schriften der Kabbala auszulegen. Durch sein unermüdliches Streben, die Grundlagen der verschiedenen Religionsformen zu finden, die Einheit in den weit auseinandergehenden philosophischen Systemen zu finden, wurde seine Vorstellung vom Wert und den Möglichkeiten der menschlichen Seele erweitert und vertieft.

In Picos Charakter waren starke Gegensätze vereinigt, logische Unterscheidungskraft mit einer Anlage zum Mystizismus war vorhanden, der Wunsch nach Vergnügen mit einer Neigung zur Askese. Als Sohn eines Prinzen geboren, war er reich und unabhängig, und keine äußere Belohnung konnte seinen Ehrgeiz erregen. Schon im Alter von 24 Jahren erklärte er, daß ein wahrer Anhänger der Weisheit ein König der Könige sei, und daß für einen solchen jede Form des Ehrgeizes - der Wunsch nach Ruhm, die Liebe zur Macht und das Verlangen nach Vergnügen - wertlos ist.

Ich ziehe mein einsames Zimmer, meine Bücher, meine Studien und meinen Seelenfrieden allem andern, was ein königlicher Hof bieten kann, und all eurer Politik, euren Vergnügungen und Belohnungen vor.

Dank seiner edlen und begabten Mutter, Giulia Bojardo, erhielt Pico eine ungewöhnlich sorgfältige Erziehung. Auf ihren Wunsch hin führte er ein umfassenderes Studium zuerst in Bologna und später an französischen Universitäten durch, um sich für die höchsten Kirchenämter vorzubereiten. Mit 22 Jahren begegnete er dem florentinischen Platoniker, Marsilio Ficino, und erregte dessen Bewunderung, nicht nur durch sein tiefes Wissen über griechische Philosophie, sondern auch durch seine Vertrautheit mit orientalischen Sprachen und Gedankensystemen. Pico las Arabisch und Hebräisch mit derselben Leichtigkeit wie Griechisch und Latein, und in seiner riesigen Bibliothek, von

der gesagt wurde, daß er den größten Teil seines Vermögens dafür ausgegeben habe, standen alle Bände der kabbalistischen und talmudischen Literatur, die er bekommen konnte, neben Werken der alten Philosophen und Kirchenväter.



Im Herbst 1486 unternahm Pico einen entscheidenden Schritt, als er in Rom 900 Thesen herausgab und alle Gelehrten zu einer Disputation über diesen Gegenstand herausforderte. Dieser Plan, hervortreten und die ganze Welt zu einem Rechtsstreit einzuladen, mag uns etwas bombastisch erscheinen, doch während der Renaissance war es nicht ungewöhnlich, wollte man die Aufmerksamkeit auf Mißstände lenken. Der Inhalt der Einführung war an sich schon bemerkenswert:

Graf Mirandola kommt, um öffentlich diese 900 Thesen zu verteidigen, die aus der Dialektik, der Moral-Philosophie, der Physik, der Metaphysik, der Magie und der Kabbala zusammengestellt wurden, und die teilweise seine eigenen Gedanken wiedergeben und teilweise aus den weisen Schriften der Chaldäer, Araber, Hebräer, Griechen, Ägypter und Lateiner abstammen. Bei der Abfassung dieser Thesen hat er sich nicht nur rein auf die lateinische Sprache beschränkt, sondern hat die Sprache verwendet, die sowohl von den berühmten Disputanten aus Paris angewandt wird, als auch von den meisten derzeitigen Philosophen. Die Ansichten verschiedener Nationen oder einzelner großer Weisen sind zusammengestellt worden, aber die aus den verschiedenen Philosophischen Sparten hervorgegangenen sind vermischt.

Einladungen zur Teilnahme an der Kontroverse wurden an alle Universitäten Italiens, Spaniens, Frankreichs

und Deutschlands gesandt. Der Organisator war an einer großen Teilnahme so sehr interessiert, daß er sogar versprach, die Reisekosten und den Unterhalt während der Disputation für weniger begüterte Personen zu bezahlen. Unglücklicherweise nahm das sorgfältig vorbereitete Ereignis einen viel schändlicheren Ausgang als man hätte ahnen können, und durch die unkluge Wahl Picos, Rom zum Ort seines großen Schlages zur Unterstützung seiner reformatorischen Ideen zu nehmen, wurde es nicht verbessert.

In seinen 900 Thesen, die sich über ein allumfassendes Gebiet des Wissens ausdehnten, hatte der Autor viele Dinge erwähnt, die nicht sehr gut mit den Dogmen der Kirche übereinstimmten. Zudem mußten die stark neuplatonischen und kabbalistischen Teile, die Picos Thesen enthielten, den Unwillen des Papstes und der Geistlichkeit besonders erweckt haben:

Es ist nicht gut für die Menschen auf Grund ihrer Selbstüberhebung oder persönlichen Einbildungen zu behaupten, daß irgendein besonderer Glaubensartikel wahr oder falsch sei, als könnte der Glaube eines Einzelnen nur von der Neigung abhängen .... Eine kurze Sünde kann nicht durch ewige Bestrafung bestraft werden...

Es gibt keine Wissenschaft, die uns klarer von der Göttlichkeit Christi überzeugen kann, als die Magie und die Kabbala.

Die Sache konnte nicht unbeachtet bleiben, obgleich Pico von Anfang an erklärt hatte, er werde sich dem Urteil der Kirche unterwerfen. Die Disputation wurde verboten, und der gelehrte Autor aufgefordert, vor einem päpstlichen Collegium zu erscheinen. Bevor jedoch ein Richterspruch gefällt wurde, hatte Pico Rom verlassen. Obgleich er ursprünglich mit dem Papsttum auf freundlichem Fuß verbleiben wollte, hatte er nun anscheinend erkannt, daß für jemanden mit derartigen Zielen eine solche Stellung unhaltbar war. Er erwiderte mit einer "Apologie" seiner Thesen, in der er noch kühner gegen die Kirche vorging:

Meine Thesen veranlaßten einige Menschen, jedweden Lehren und Philosophien zu mißtrauen, weil sie dadurch daran erinnert wurden, daß Adam aus dem Paradies getrieben wurde, weil er durch Erlangung der Erkenntnis von Gut und Böse der Göttlichkeit näher kommen wollte. Es scheint daher, daß alle, die mehr wissen wollen, als was für sie als gut angesehen wird, aus der Nähe der Stellvertreter Christi vertrieben werden.

Im Gegensatz zu jenen, die überhaupt gegen jedes Abhalten von Disputationen waren, bestätigt Pico, daß die meisten Philosophen daran teilnahmen, und daß sogar Plato und Aristoteles den öffentlichen Gedankenaustausch gut hießen. So wie die Muskeln des Körpers durch Sport und Wettbewerbe trainiert werden, so müssen die Kräfte der Seele durch intellektuelle Übungen gestärkt werden.

Meine Absicht war, die Beweggründe jeden Systems zu erfahren. Die Alten hatten bereits beobachtet, daß die verschiedenen Theorien eine Einheit bildeten, und jede Philosophie als eine Weiterentwicklung oder Fortsetzung ihrer Vorgängerin betrachtet werden sollte.

Die "Apologie" verursachte in Rom noch mehr Verbitterung. Der Papst verkündete die Exkommunikation des Autors und erklärte seine Thesen als ketzerisch (1487). Sich seiner zu bemächtigen wurde zu einem solchen Verlangen, daß sogar, als Pico Italien verlassen hatte, an den Großinquisitor von Spanien ein Befehl abgesandt wurde, ihn festzunehmen, und zwei päpstliche Legaten reisten extra nach Frankreich, um zu versuchen, den gefährlichen Mann zu erwischen. Es gelang ihnen, und im nächsten Jahr war er in Frankreich eingekerkert. Aber seine Gefangenschaft dauerte nicht sehr lange. Der mailändische Gesandte in Rom machte energische Vorhaltungen, und die päpstliche Autorität mußte nachgeben.

Später wohnte Pico in Florenz, wo er einen treuen Freund und Beschützer in Lorenzo de' Medici hatte. Der einflußreiche Medici-Prinz versuchte sogar, den Papst zu



bewegen, seine Verurteilung aufzuheben, aber das gelang ihm nicht. Erst nach seinem Tod wurden Picos Schriften als harmlos erklärt.

Wenn man bedenkt, daß Luther zur gleichen Zeit in Deutschland auftrat, könnte man sich da nicht fragen, was Pico, der eine viel freidenkendere Persönlichkeit war, von dem ersten Versuch zurückhielt, eine Reformierung der Kirche, durch die er wahrscheinlich ebenso litt wie Luther, zu beschleunigen? Könnte es nicht seine Überzeugung gewesen sein, daß es hinter allen religiösen Formen, obwohl durch Dogmatismus und Priestertum entstellt, eine gemeinsame Wahrheit gab, und daß es infolgedessen für einen einzelnen Menschen viel wichtiger ist, das religiöse Leben seiner eigenen Sphäre zu vertiefen und zu verbessern - zu versuchen auf den Grund seiner eigenen Religion hindurchzudringen - als gegen formale Einrichtungen Krieg zu führen? Picos eigenes Leben scheint, von dieser Zeit an betrachtet, für diese Idee zu bürgen.

Er richtete nun seine ganze Anstrengung darauf, ein Helfer in spiritueller und materieller Hinsicht durch Anwendung seiner Wissenschaft und seiner ungewöhnlichen Kenntnis der menschlichen Natur zum Wohl anderer, zu werden, indem er seinen materiellen Reichtum der Befreiung von Armut und Leid widmete. Wenn es ihm selbst nicht möglich war, die Armen aufzusuchen, beauftragte er einen Freund, Nahrung und Geld jenen zu bringen, die es am meisten benötigten. Die folgenden bedeutungsvollen Zeilen Lorenzo de' Medicis zeigen das:

Der Prinz von Mirandola lebt hier in unserer Nachbarschaft, er verbringt ein prunkloses heiliges Dasein; er gönnt sich nur die unbedingten Notwendigkeiten des Lebens. In meinen Augen ist er ein wirklich vollkommener Charakter.

Obwohl Pico die Philosophie über alles andere schätzte, erkannte er völlig ihre Grenzen. Unter anderem sagte er, daß, wenn die Menschen fähig wären, das Göttliche allein

durch logische Folgerung zu erkennen und zu lieben, würde die Philosophie das letzte und höchste Ding für die Menschheit sein, und sie würde ihr inneres Verlangen vollständig befriedigen. Die Philosophie kann jedoch nur unser Erkenntnisvermögen auf eine höhere Ebene erheben, ohne imstande zu sein uns ein vollständiges Bild des Lebens und des Menschen geben zu können. Die Philosophie sucht, geleitet von ihrem Durst nach Wissen, nach Wahrheit. Die innere Erkenntnis, die Einheit des Menschen mit dem Göttlichen, kann allein die Religion verleihen. Wenn Pico der Religion diesen hohen Wert beimaß, bezog er sich nicht auf eine besondere Kirche oder Konfession, sondern auf das, was allen religiösen Formen zugrunde liegt und unabhängig von ihren Verschiedenheiten verbleibt - die Religion selbst.

Pico della Mirandola war, wie viele andere erleuchtete Gemüter jener Zeit, überzeugt, daß eine universale, uranfängliche Religion gefunden werden kann, deren Wahrheiten jetzt durch Glaubenssätze und Dogmen verdunkelt sind. Er versuchte, den ursprünglichen lebendigen Sinn in den Lehren der christlichen Kirche herauszuziehen und die Übereinstimmung mit anderen religiösen Formen zu zeigen. Gleich Pico wurde der Menschheit spirituelle Erkenntnis durch große Persönlichkeiten offenbart, die von Zeit zu Zeit hervortraten und die Wahrheiten in verschiedenen Formen im Einklang mit der Entwicklung ihrer Zeit, verkündeten. Unter diesen Lehrern waren, wie er sagte, Moses, Plato und Christus.

Pico ergriff die Wahrheit, wo immer er sie fand, ganz unabhängig von traditionellen Ansichten und klagte furchtlos an, was degeneriert und abergläubisch war, oder auf die niederen Leidenschaften der Menschen wirkte. Sein starker Nachdruck auf den freien menschlichen Willen und die moralische Verantwortlichkeit sind noch immer von größter Bedeutung. Er läßt die Götter den Menschen sagen:

Weder himmlisch noch irdisch, weder sterblich noch unsterblich haben wir dich erschaffen. Du selbst

sollst, deinem eigenen Willen und deinem eigenen Ruhm entsprechend, dein eigener Meister-Bilder und Schöpfer sein, und du wirst dich selbst aus jenen Materialien, die dir am besten zusagen, erschaffen. Es steht dir frei, zu der niedersten Stufe der Tierheit hinabzusteigen - du kannst dich aber auch zu der höchsten Sphäre der Göttlichkeit erheben.

- Oswald Sirén, Schweden

Der Mensch, der unablässig nach Selbstbehauptung trachtet, setzt seinen schwachen, unentwickelten Willen gegen die mächtigen Kräfte des Kosmos und wird früher oder später auf eine Sandbank des Lebens gespült, wo er zugrunde geht. Etwas gibt es, das die Natur nicht lange dulden wird, und das ist fortwährende Selbstbehauptung zum Nachteil anderer. Das wahre Gefüge und die wahre Struktur des Universums ist Harmonie im innersten Herzen der Natur, Einordnung und Zusammenarbeit, spirituelle Vereinigung.

- G. von Purucker

## Beflügelte Flammen

Feuerschein, tanzende Schatten, Bilder, die im Schein des Feuers aufsteigen. Hierin liegt ein Zauber, der uns in Gedanken in ferne Länder trägt, und die Imagination in das Herz der rastlosen Flammen.

In Mythen und Sagen wurden Hinweise über die Eigenschaften des Feuers gegeben. Es stellte das Licht des Geistes dar, selbstbewußte Intelligenz, die den Menschen vom Tier unterscheidet, und war eine Gabe des Himmels. Das war auch der Sinn der Prometheussage, eine der schönsten Wiedergaben dieses uralten Themas. Durch den Raub des heiligen Feuers stellte sich Prometheus mit den Menschen, denen er helfen wollte, auf eine Stufe und forderte dadurch den Zorn der Götter heraus, denn der erwachte Geist wird nicht leicht errungen. Die Gabe wurde von den Menschen mißbraucht, und die Last der Verantwortung fiel auf ihn. Da er mit jenen, die er erleuchten wollte, verbunden war, wurde deren Durst nach Erkenntnis - ein Durst, den seine Gabe geweckt hatte - zu einem Teil seines eigenen Leidens, was dadurch symbolisiert wurde, daß der Geier an seiner Leber zehrte. Ist es daher verwunderlich, daß es Herakles sein mußte, der Prometheus die Freiheit bringen sollte? Der Schlüssel zu seiner Befreiung war ein größeres Verständnis, ein Verständnis, das als Feuer symbolisiert wurde. Herakles, der Held der zwölf gewaltigen Taten, war ein Sonnengott; und daher ein Wesen, das mit den Kräften und Energien des himmlischen Feuers vertraut war.

Diese Erzählung lehrt, obwohl es eine hellenische Fassung ist, eine universale Wahrheit und gestattet der ganzen Menschheit einen Blick auf den gemeinsamen spirituellen Hintergrund. Die ganzen Zeitalter hindurch haben sich Lehrer der menschlichen Rasse buchstäblich geopfert, um den Menschen zur Erkenntnis seiner eigenen inneren göttlichen Flamme zu erwecken, und jeder von ihnen hat seinerseits mit und durch jene gelitten, zu deren Hilfe er kam.

Feuer, so sagten die Alten, verleiht Unsterblichkeit, indem es alles Sterbliche in der Natur verbrennt. Es gibt eine Legende, nach der Isis, als sie nach dem erschlagenen Osiris suchte, am Hof eines phönizischen Königs Aufenthalt nahm und eine zeitlang als Erzieherin seines unmündigen Sohnes diente. Da sie das Kind liebte und es unsterblich machen wollte, umgab sie es jede Nacht mit himmlischem Feuer. Ehe der Zauber jedoch vollendet war, erschien unerwartet die Königin. Erschreckt durch den Anblick, ihr Kind inmitten von Flammen zu sehen, schrie diese auf und brach dadurch den Bann.

Die Geschichte von Demeter und ihrer Suche nach der verlorenen Persephone ist beinahe das identische Gegenstück dazu. Bei dem Versuch, den jungen Prinzen Demophôn unsterblich zu machen, salbte sie ihn mit Ambrosia und legte ihn in das Feuer. Auch sie wurde durch die Mutter des Kindes an der Verwirklichung ihrer Absicht gehindert, und nachdem sie ihr wahres Wesen offenbart hatte, erzählte sie der Königin von der Gabe, die der Prinz erlangt hätte, die ihm aber nun verweigert sei. Wer mit den Göttern umgehen und Unsterblichkeit erlangen möchte, muß zuerst alle Furcht töten.

Jahrhunderte später wies George Macdonald in seiner entzückenden Prinzessin und Curdie auf den Zauber des Feuers hin. In dieser Erzählung lebt ein alter König, der körperlich krank und von Feinden bedrängt ist; aber gerade er muß die wenigen, die ihm treu sind, versuchen lassen, das Königreich zu retten. Er wird von einer geheimnisvollen, weisen Frau geheilt, der Großmutter der Prinzessin, die ihn auf ein Rosenbett legt und mit einer großen Menge duftender Blüten bedeckt. Es sind jedoch keine gewöhnlichen Rosen - sie glühen wie richtige Kohlen.

'Die Feuertaufe', als letzte Gabe der Gottheit, ist keine dichterische Phantasie, sondern eine Erfahrung, die jedem Menschen zuteil werden muß, der sich erfolgreich bemüht, Vereinigung mit dem inneren Ursprung seines Wesens zu finden. Denn es steht geschrieben: "Aus dem Schmelzofen

des menschlichen Lebens und seinem schwarzen Rauch, erheben sich beflügelte Flammen." So wie der Vogel Phönix, muß das alte Selbst sterben, damit aus seiner Asche ein größeres Selbst geboren werden kann.

- Hazel Minot

42

### IHM, der gekreuzigt wurde

Dir meine Gedanken, lieber Bruder! Glaube nicht, daß viele Dich nicht verstehen, weil sie Deinen Namen nennen. Ich rufe nicht Deinen Namen, doch ich verstehe Dich, ich rufe Dich mit Freuden, oh mein Gefährte, um Dich und jene, die mit Dir sind, einstmals und jetzt, und jene, die noch kommen werden, zu begrüßen, damit wir alle zusammen arbeiten die gleiche Last und den gleichen Erfolg weiterzugeben. Wir wenigen Gleichgesinnten, ganz gleich aus welchem Lande und zu welcher Zeit, wir Umfasser aller Kontinente, aller Rassen, wir Anerkenner aller Theologien, Mitleidende, Mitempfindende, Mittler der Menschheit. Schweigend bewegen wir uns zwischen Streit und Anschuldigungen, doch verstoßen wir die Streitenden nicht, noch irgend etwas, das beschuldigt wurde. Wir hören das Schreien und Getöse und sind nach allen Seiten hin dem Mißtrauen und den Beschuldigungen ausgesetzt. Sie schießen direkt auf uns zu, um uns einzuschließen, mein Gefährte, doch unangefochten wandeln wir frei über die ganze Erde, bis wir unser unauslöschliches Zeichen der Zeit und den verschiedenen Zeitaltern aufdrücken; bis wir Zeit und Zeitalter so anfüllen, daß die Männer und Frauen aller Völker mündig werden, um zu beweisen, daß sie Brüder in der Liebe zur Menschheit sind, wie wir.

- Walt Whitman